

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 279/1962*

## **Tukuna (Amazonasgebiet, Oberer Solimões) Herstellung von Rindenstoff**

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

## Tukuna (Amazonasgebiet, Oberer Solimões) Herstellung von Rindenstoff<sup>1</sup>

VILMA CHIARA, Paris  
und  
H. SCHULTZ †, São Paulo

### Allgemeine Vorbemerkungen

Der Stamm der Tukuna (NIMUENDAJÚ [3], [4]) lebt auf der nördlichen Seite des oberen Solimões, sowohl auf brasilianischem als auch auf peruanischem Gebiet. Er wird auf ungefähr 7000 Tukuna in Peru und 1000 in Brasilien geschätzt; eine Veränderung dieser Zahlen konnte in den letzten Jahren nicht beobachtet werden. Die Tukuna sprechen eine isolierte Sprache, allerdings mit sehr starkem Tupi-Anteil (mehr als 50%).

Der breite obere Solimões, wie der Amazonas zwischen den Nebenflüssen Rio Ucayali und Rio Negro genannt wird, wird durch zahlreiche große, teilweise kilometerlange Inseln in mehrere Arme geteilt, die die Brasilianer *paraná* nennen. In diesem Gebiet leben die Tukuna. Sie siedeln nicht in Dörfern, sondern ihre meist matrilocalen Familien wohnen einzeln in verstreuten Häusern, und zwar einige am Ufer des Solimões, andere an den Ufern seiner *paranás*, die meisten an den Ufern von zwei kleinen linken Nebenflüssen des Solimões, dem Igarapé da Rita und dem Igarapé Preto (*igarapé* = kleiner Fluß). Diese kleinen Seitenflüsse kommen aus dem höheren Gebiet, welches das Solimões-Becken von dem Becken seines Zuflusses Putumayo trennt.

Die Tukuna, die zwischen den Igarapé leben, sind weniger von der Zivilisation beeinflusst als die übrigen. Die meisten Frauen und sogar noch einige Männer sprechen dort nur ein sehr schlechtes Portugiesisch.

<sup>1</sup> Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 11.

Die Allgemeinen Vorbemerkungen von Frau VILMA CHIARA wurden aus dem Englischen übersetzt von HEIDEMARIE HENZE und DORÉ ANDRÉE.

Sie haben Pfahlhäuser wie alle Indianer und Brasilianer in dieser Gegend, aber diese sind größer und sorgfältiger gebaut als die der Tukuna am Solimões.

Die grundlegenden wirtschaftlichen Tätigkeiten der Tukuna sind der Anbau von (hauptsächlich) Maniok, Cara und Mais, der Fischfang und die Jagd. Daneben halten sie Hühner, sammeln Gummi und stellen Ruder und Schnur aus *tucum*-Palmfasern her, die sie an die Brasilianer verkaufen. Außerdem wird ihr Rindenbastmaterial von den Brasilianern sehr geschätzt.

Trotz der matriloalen Tendenz und der weiten Entfernung zwischen den Häusern der einzelnen Familien sind die Tukuna in patrilineare Klane zusammengefaßt. Die Klane sind nach Vögeln oder Pflanzen benannt und gehören zwei exogamen Moities an, die mit Westen und Osten verbunden sind (CARDOSO DE OLIVEIRA [1] mit weiterer Bibliographie; NIMUENDAJÚ [3], [4]). Die Ehe ist monogam; die Jungfräulichkeit der Mädchen ist eine unbedingte Forderung.

Die Tukuna leben seit dem Anfang des großen Gummiansturms um 1900 in engem Kontakt mit der weißen Bevölkerung, aber sie stehen schon seit dem 17. Jh., als die Portugiesen das Amazonas-Gebiet zu kolonisieren begannen, unter dem Einfluß der Zivilisation. Auch Spanier, Engländer, Niederländer und Franzosen störten sie auf, als sie auf der Suche nach verlorengegangenen Inkaschätzen in ihr Gebiet eindrangten. Vielleicht konnten die Tukuna wegen der verstreuten Lage ihrer Häuser eher überleben als in Dörfern lebende Indianer, die seit langem verschwunden sind. Noch heute versuchen katholische und protestantische Missionare, die Tukuna mit Hilfe von Geschenken und ärztlicher Hilfe zum Christentum zu bekehren.

In das brasilianische Wirtschaftsleben sind die Tukuna speziell dadurch einbezogen, daß sie Kautschuksammler sind, außerdem durch ihren Gebrauch von Konfektionskleidung. Diese tragen sie, um sich möglichst wenig von ihren brasilianischen Nachbarn zu unterscheiden oder um zumindest die Vorurteile, die in diesem Gebiet gegenüber unbekleideten Indianern bestehen, zu vermeiden.

Die Indianer, die in dem Gebiet eines brasilianischen Landeigentümers leben, stehen unter einer gewissen Kontrolle seinerseits, da an der Mündung ihres Igarapé meist eine Handelsstation für Kautschuksammler errichtet worden ist und man von ihnen erwartet, daß sie nur hier ihre eigenen Artikel verkaufen und die von ihnen benötigten Waren einkaufen.

#### **Rindenbaststoff und seine Verwendung bei der Mädcheninitiation**

Die Indianer Südamerikas kennen verschiedene Bäume, die eine besonders dicke Rindenbastschicht besitzen, aus der man einen haltbaren Stoff herstellen kann (NIMUENDAJÚ [4] S. 208—210). Die Artnamen

dieser Bäume werden im allgemeinen nicht genannt, viele gehören zu der Gattung *Ficus*. Die Technik der Rindenbaststoffgewinnung ist bei den einzelnen Indianerstämmen durchaus unterschiedlich (MÉTRAUX [2]). Die Tukuna fällen die Bäume, schaben die äußere Rinde, die Borkenschicht, ab, schlagen die darunterliegende Rindenbastschicht, bis sie sich vom Stamm löst, schneiden sie mit einem Längsschnitt auf und nehmen sie in einem mehrere Meter langen und 1—2 m breiten Stück ab. Dieses große Stück wird auf die doppelte Breite ausgeweitet.

Mindestens drei verschiedenfarbige Rindenbastmaterialien lassen sich unterscheiden: ein grau-braunes, ein rot-braunes (wie im Film) und ein gelblich-weißes Material. Alle drei werden ohne Unterschied für Kopfmasken, Maskenkleider und die großen, kreisförmig gespannten Rindenbaststücke, dekorative Ergänzungen der Masken bei der Mädcheninitiation, verwendet. Früher wurde Rindenbaststoff auch zur Herstellung von Männerschurzen und kurzer Frauenkleidung benutzt.

Die Mädcheninitiationsfeiern der Tukuna werden ausführlich von NIMUENDAJÚ [3], [4] beschrieben. Er geht auf verschiedene Mythen, Legenden und die religiösen Vorstellungen, die mit dieser Zeremonie verbunden sind, ein. Früher wurden auch für die jungen Männer oder Knaben ähnliche Initiationszeremonien abgehalten. Anscheinend halten noch einige Familien an der Initiation für die kleinen, vier bis fünf Jahre alten Jungen fest. Dabei wird den Jungen genau wie den Mädchen das Kopfhaar ausgerissen. In einem Haus am Oberlauf wurde mir ein solches Haarbüschel gezeigt, das von einem initiierten Jungen stammen soll.

Ogleich heute einige Väter der Initiation ihrer Tochter keinen Wert mehr beimessen, ist sie doch noch wichtig bei den Tukuna, denn ein Mädchen kann erst nach der Reifefeier heiraten. Dadurch übt die Umwelt einen Druck auf die „faulen“ oder „verantwortungslosen“ Väter, wie sie von den anderen genannt werden, aus.

Nach dem Eintritt der ersten Menstruation wird ein Tukuna-Mädchen abgesondert, und die Vorbereitungen für das Initiationsfest beginnen. Manchmal erfordern sie mehrere Monate. Die Vorbereitung und Durchführung des Festes ist die Aufgabe des Vaters als Gastgeber und des Vaterbruders als Leiter der Zeremonien. Vater und Vaterbruder jagen und fischen, backen und räuchern das Fleisch, bis es braun, hart und bis zu den Festtagen haltbar geworden ist. Die Frauen der Familie brauen ein besonderes, nur für die Initiationsfeiern übliches Getränk aus zerriebenem und gegorenem Maniok, *pajauaru* genannt; seine Gärung wird durch einen Pilz verursacht, der in der lagernden Maniokmasse wächst. Das Mädchen selbst stellt in seiner Seklusion Schnurrollen aus *tucum*-Fasern her, die später dem Vaterbruder für seine Hilfe gegeben werden.

Die Männer der Tukuna-Familien, die zu einem Initiationsfest eingeladen sind, stellen die Masken und Kostüme, die sie während der Zere-



Abb. 1. Rindenbaststoff wird mit Tierzeichnungen in roter, grüner und blauer Farbe versehen



Abb. 2. Maskengestalten während der Mädcheninitiation. In ihrer Mitte sind die beiden Mädchen zu erkennen, die für die letzte Phase der Zeremonie geschmückt sind

Fotos: H. SCHULZ, 1960

monien tragen werden, selbst aus Rindenbaststoff her. Diese Masken versinnbildlichen die unterirdischen oder unter Wasser lebenden übernatürlichen, aber sterblichen Wesen, die für das Mädchen vom Eintritt der ersten Menstruation bis zum Abschluß der Initiationszeremonien eine Gefahr darstellen. Außer den Masken und Maskenkleidern gibt es die großen, rund aufgespannten Rindenbaststoffstücke, die mit farbigen Mustern verziert sind (Abb. 1). Während der Zeremonien werden sie von einem besonders maskierten Indianer getragen und hin- und hergedreht, damit die Zeichnungen mit kaleidoskopartigem Effekt sichtbar werden. Zeichnungen sind auch auf den Kostümen und einige einfachere auf den Gesichtsmasken, wenn Platz dafür ist.

Die Masken, die Tiere darstellen, kann man an ihrer naturalistischen Form erkennen, andere dagegen an symbolischen Zügen; so haben z. B. Affen groteske menschliche Gesichter; Oman, der Vater des Windes, hat einen charakteristisch großen Kopf mit großen Ohren, großer Nase, einem großen Mund, großen Zähnen und langen Haaren; zu der Maske des Baumes gehört keine Kopfmaske, sondern sie endet in kegelartiger Form mit Zweigen und kleinen dreieckigen dünnen Holzstücken als Blätter; auch symbolisiert ein spezielles Zeichen den Baum, ein „J“ oder eine umgedrehte „eins“, verziert mit einer Folge von kleinen Dreiecken. Andere gezeichnete oder gemalte Gegenstände sind hauptsächlich dekorativ: Tiere, Gemüseformen, menschliche Figuren, Gegenstände, geometrische Kompositionen (Abb. 1 und 2; vgl. auch NIMUEN-DAJÚ ([3] Taf. 64 u. 65; SCHULTZ [6] Abb. 62, 63, 72, 73, 94, 116—118).

Die für die Zeichnungen verwendeten Farben werden manchmal aus der Zivilisation eingehandelt, so das Kobaltblau (welches in ganz Brasilien von den Waschfrauen verwendet wird, um den weißen Kleidungsstücken einen bläulichen Schimmer zu geben). Außer diesem leuchtenden Blau sind die anderen Farben pflanzlichen Ursprungs und bei den Tukuna traditionell. Während meines Aufenthaltes bei den Tukuna im Jahre 1958 sah ich sie mit den folgenden verschiedenen pflanzlichen Farbstoffen malen:

Rot, aus *urucú*-Samen gewonnen;

helles Rosarot aus der inneren Rinde eines Baumes;

Zyklamen, Violett und Dunkelblau werden aus dem Saft ein und derselben angebauten Pflanze, jeweils vom grünen bis zum reifen Stadium, gewonnen;

Hellblau aus den Blättern einer kleinen *Heliconia*;

Gelb aus dem Saft von zerriebenen *Sassafras*-Wurzeln (nach NIMUEN-DAJÚ [4] aus den Wurzeln der *Açafrão*, *Amaryllis* sp.);

Grün ist der reine Saft der *tucum*-Palmblätter.

Nach dem Abschluß der Initiationszeremonien wird der Rindenbaststoff, den die Männer für ihre Maskenkleider benutzt haben, dem Vaterbruder des Mädchens als Ausgleich für seine Arbeit gegeben. Dieser

nimmt die Maskenkostüme wieder auseinander und benutzt das Ausgangsmaterial entweder selber als Schlafmatten, oder er verkauft es auf Wunsch an Brasilianer, die den Rindenbaststoff als „Teppich“ unter der Hängematte und dem Moskitonetz benutzen, damit durch die Spalten der Fußbodenbretter keine Insekten eindringen können. Die Kopfmasken bleiben in dem mütterlichen Haus des Mädchens, in dem die Zeremonie stattfand, hängen, bis sie verfault sind.

#### **Zur Entstehung des Films**

Der Film wurde im Oktober 1960 mit den Männern eines Tukuna-Hauses, das am Ufer eines Amazonasarms, des Paraná dos Guaribas (*guaribas* = Brüllaffen), lag, von HARALD SCHULTZ aufgenommen. Er entstand in der Nähe des Hauses und im darumliegenden Regenwald.

Im Film wird gezeigt, wie vier Männer die Bemalung eines Rindenbaststücks durchführen. Üblicherweise malt jedoch jeder Mann einzeln die Muster auf sein Stück.

Gefilmt wurde mit einer Bell & Howell-Kamera auf 16-mm-Schwarzweiß-Umkehrfilm.

#### **Filmbeschreibung<sup>1</sup>**

##### *Fällen des Baumes, Schälen der Rinde, Klopfen des Bastes, Ablösen der Bastschicht*

Ein Tukuna fällt im Wald einen Baum mit der Axt. Der Baum stürzt um. Der Mann schlägt und schält mit dem Waldmesser am oberen Teil des Stammes etwas von der äußeren Rinde, der Borke, ab, säubert die geschälte Stelle, bis die innere Rindenbastschicht freiliegt, und schlägt mit dem Messer darauf, um sie vom Stamm zu lösen. Er schneidet ein kleines rechteckiges Stück Rindenbast heraus, um dessen Qualität zu prüfen. Da er damit zufrieden ist, arbeitet er weiter.

Am Ende des Stammes schneidet er die Rinde ringförmig ein. Inzwischen sind drei Männer an dem Stamm beschäftigt. Einer schiebt eine Hebestange, über die der Stamm dann gerollt werden kann, waagrecht unter den Stamm. Sie ist an einem Pfosten festgebunden. Beide werden auf ihre Festigkeit geprüft. Mit der Axt wird das obere Ende des Baumstammes, an dem die Probe entnommen wurde, gekürzt. Dann beginnen die Männer, den Stamm zu schälen. Sie arbeiten mit der Axt und dem Waldmesser. Damit die ungeschälte untere Seite nach oben gelangt, wird der Stamm auf der Hebestange rollend gedreht. Um ein Zurückrollen zu verhindern, wird ein Aststück daruntergelegt. Weiteres Schälen und erneutes Zurechtrücken und Drehen des Stammes.

<sup>1</sup> Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Auch die hellen inneren Partien der Borkenschicht, die noch die Bast-schicht bedecken, werden vorsichtig abgeschabt. Am Ende des Stammes probiert ein Tukuna vorsichtig mit dem Finger, wie dick die Bast-schicht ist und wie fest sie sitzt. Weiteres Schälen und Abschaben, dazwischen wieder vorsichtiges Drehen des oben schon sauber geschälten Stammes. Durch Aufsetzen der Messerklinge und Daraufschlagen mit einem Holzschlegel wird am unteren Ende des Stammes die Rinden-bastschicht mit einem Rundschnitt durchgeschnitten.

Dann beginnen die Männer, mit Holzschlegeln gleichmäßig auf den ge-schälten Stamm zu schlagen, um die Bastschicht abzulösen. Lange wird jeweils auf dieselbe Stelle geklopft. Am unteren Ende des Stammes beginnt die Bastschicht sich bereits zu lösen. Die drei Tukuna arbeiten gleichmäßig mit ihren Holzschlegeln weiter. Der eine untersucht, wie weit die Bastschicht bereits abgelöst ist. Gemeinsam drehen sie den Stamm um, damit die noch festsitzenden Partien an der unten liegenden Stammseite nach oben gelangen. Der zuvor begonnene Rundschnitt am unteren Stammende kann jetzt zu Ende geführt werden. Das Klopfen wird fortgesetzt. Auch etwas Rinde wird noch abgeschabt. Die Arbeit ist anstrengend; auf dem schweißtriefenden Rücken des einen Tukuna sieht man Insekten krabbeln.

Sobald die Bastschicht rundherum vom Stamm abgelöst ist, wird sie der Länge nach mit dem Waldmesser aufgeschnitten. Beide Enden werden vom Stamm abgenommen und seitlich ausgebreitet. Der Stamm wird fortgerollt, die Bastschicht aufgenommen und umgekehrt über den Stamm gebreitet. Es ist ein großes, etwa 2 m breites und mehrere Meter langes Stück Rindenbaststoff. Mit gleichmäßigen Schlägen wird das Stück weiterbearbeitet, damit es überall die gleiche Stärke und Ge-schmeidigkeit erhält. Schließlich wird es zusammengefaltet. Damit ist die Arbeit im Wald beendet. Einer der Männer nimmt das Bündel auf die Schulter und geht fort. Die anderen folgen ihm durch den Wald.

### *Ausweiten des Rindenstoffes*

Zwei der Männer tragen das Bündel Rindenbaststoff zu dem kleinen Fluß, an dem ihr Haus liegt. Boote liegen am andern Ufer. Im Wasser öffnen die Männer das Bündel und schwenken und ziehen den Stoff dort längere Zeit hin und her. Schließlich wringen sie ihn aus. Sie säubern die waagerechte Stange eines Trockengestells neben dem Haus. Ein drit-ter kommt hinzu. Sie hängen gemeinsam den Rindenbaststoff über die Stange, wo er begutachtet wird.

Nach dem Vortrocknen beginnen sie, den Stoff Stück für Stück aus-einanderzuziehen, um ihn zu weiten. Dann wird der Rindenbaststoff von der Stange abgenommen und auf dem Erdboden ausgebreitet. Dort wird das Ausweiten fortgesetzt, und zwar legt sich ein Tukuna sitzend



den Stoff über die ausgestreckten Beine und dehnt ihn durch Spreizen der Beine, während er ihn mit den Händen darauf festhält. Der Stoff wird allmählich zu der doppelten Breite ausgeweitet.

### *Zubereiten von roter und grüner Farbe*

Ein Tukuna öffnet Fruchtkapseln des *urucú*-Strauches und sammelt die in rotes Fruchtfleisch gefüllten Samen in einer Kalebassenschale. Eine Frau bringt ihm Wasser, das er dazuschüttet und mit der Masse vermischt. Dann preßt er die Masse aus, um das Fruchtfleisch, das den roten Farbstoff enthält, von den Samen zu trennen. Anschließend zerklöpft er mit einem Stein eine Anzahl junger *pupunha*-Palmbblätter, deren Saft den grünen Farbstoff ergibt.

### *Bemalen*

Der fertige Rindenbaststoff ist auf dem Boden ausgebreitet. Eine Liane ist kreisförmig daraufgelegt worden, und ihre Enden werden mit Bastfasern zusammengeschnürt. Vier Tukuna tauchen kleine zugespitzte Hölzchen in eine Schale mit Farbe. Sie fahren damit an der ringförmigen Liane entlang und übertragen auf diese Weise den Kreis auf den Stoff. Es ist die spätere Begrenzung des bei der Mädcheninitiation herumgetragenen und aufgespannten Stückes. Der Lianenring wird fortgenommen und der Kreis nachgezogen. Die Männer beginnen nun, den Rindenbaststoff innerhalb des Kreises mit Tierzeichnungen zu versehen. Die Zeichnungen werden mit der Messerspitze vorgeritzt, dann wird ebenfalls mit der Messerspitze entlang den Ritzlinien Farbe aufgetragen. Weiteres Ritzen von Mustern und Auftragen von Farbe. Der Stoff ist inzwischen mit zahlreichen Tierzeichnungen verziert. Die Tukuna fahren mit dem Zeichnen fort. Drei Schalen mit roter, blauer und grüner Farbe stehen auf dem Stoff. Nachdem er fertig bemalt ist, wird er angehoben. Deutlich kann man die Zeichnungen verschiedener Tiere erkennen. Der bemalte Rindenbaststoff wird gefaltet und zusammengerollt. Die Rolle wird verschnürt und ins Haus getragen.

### **Literatur**

- [1] CARDOSO DE OLIVEIRA, R.: Totemismo Tukuna? In: Völkerkundl. Abh. Bd. I. Beiträge zur Völkerkunde Südamerikas. Festgabe für Herbert Baldus zum 65. Geburtstag. Hannover 1964.
- [2] MÉTRAUX, A.: Bark cloth. In: Handbook of South American Indians, Bd. V (Washington 1948), 67f.
- [3] NIMUENDAJÚ, C.: The Tucuna. In: Handbook of South American Indians, Bd. III (Washington 1948), 713—725.

- [4] NIMUENDAJÚ, C.: The Tukuna. University of California Publications in American Archaeology and Ethnology, XLV, Berkeley and Los Angeles 1952.
- [5] NORDENSKIÖLD, E.: The ethnography of South America seen from Mojos in Bolivia. Comp. Ethnogr. Stud., Bd. III (1924), 208—210.
- [6] SCHULTZ, H.: Hombu. Urwaldleben der brasilianischen Indianer. Stuttgart 1962.

---

### Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1962 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 240 m, 22 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1960 durch H. SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. W. RUTZ, DORÉ ANDRÉE M.A.

### Inhalt des Films

Tukuna-Indianer stellen ein Stück Rindenbaststoff her und bemalen es für die Initiationsfeier der Mädchen.

Ein Baum wird gefällt. Nachdem die äußere Rinde vorsichtig abgeschält worden ist, wird die innere Bast­schicht durch Schlagen vom Stamm gelöst. Vorsichtig wird sie abgehoben, gewaschen, getrocknet und gedehnt. Rote und grüne Farbe wird zubereitet. Mehrere Tukuna verzieren den Rindenbaststoff mit farbigen Tierzeichnungen.

### Summary of the Film

The Tucuna Indians produce a piece of bark bast and paint it for the initiation celebration of the girls. A tree is felled. After the outer bark has been carefully removed, the inner bast layer is loosened from the trunk by knocking. It is carefully removed, washed, dried and stretched. Red and green dye are prepared. Several Tucunas decorate the bast of the bark with coloured animal drawings.

### Résumé du Film

Des Indiens Tukuna fabriquent un morceau d'étoffe en fibre d'écorce et le peignent pour la cérémonie d'initiation des jeunes filles.

Un arbre est abattu. Après en avoir soigneusement ôté l'écorce extérieure, on sépare du tronc, en frappant, la couche de liber intérieure. On la détache avec précaution, on la lave, la sèche, l'étire. De la peinture rouge et verte est préparée. Plusieurs Tukuna ornent l'étoffe en fibre d'écorce de dessins d'animaux colorés.